

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-26-1 € 15,-

28

# polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## Der arabische Frühling

Mit Beiträgen von FETHI MESKINI, HASSAN HANAFI,  
SARI HANAFI, ADEL BEN ABDALLAH, AZELARABE  
LAHKIM BENNANI, GEORG MEGGLE, JUAN M.  
CONTRERAS COLÍN und anderen

SONDERDRUCK

# Der arabische Frühling



forum

99

JUAN M. CONTRERAS COLÍN

*Die Tlamatinime: Philosophen und Weise  
der Nahua*

111

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

5

FETHI MESKINI

*Zur Identität der Revolution*

26

HASSAN HANAFI

*Die arabische Revolution*

35

SARI HANAFI

*Der Einfluss der arabischen  
Jugendbewegungen: Die Entstehung  
eines »Reflexiven Individualismus«*

61

ADEL BEN ABDALLAH

*Konzeptuelle Transformationen  
der Citoyenität in Tunesien*

75

AZELARABE LAHKIM BENNANI

*Vom Rechtsstaat zum Sozialstaat  
Die Zukunft des arabischen Frühlings aus der  
Perspektive der sozialen Rechte*

88

*Georg Meggle im Gespräch  
mit Sarhan Dhouib*

FETHI MESKINI

# Zur Identität der Revolution

Übersetzung aus dem Arabischen von Ina Khiari-Loch

---

## I. EINE REVOLUTION IST KEINE PERSÖNLICHE HANDLUNG

---

Die Identität der Revolution ist kein philosophischer Unsinn, sondern ein Problem, das zum Nachdenken aufruft. Wenn man nach der »Identität« irgendeiner Person fragt, heißt das, dass man diese Person nicht kennt. Und obwohl man eine angemessene und umfassende Ausdrucksweise besitzt, um nach ihr zu fragen – d.h. die Frage nach dem »wer?«, und nicht die nach dem »was oder was für eine Sache es ist« – kann man trotzdem keine Antwort im Voraus geben; man bleibt weiterhin jenseits der Möglichkeit ihres Erkennens aus der Innensicht. Darum geht man oft nur unzureichend auf die Person ein und begnügt sich damit, dass man nicht all ihre Seiten in Bezug zueinander verstehen kann, und das ohne größere Verständnisverluste hinsichtlich der Person.

Wenn man es nun aber mit einem ganzen Volk zu tun hat und nicht nur mit einer einzelnen Person, empfindet man, dass die Frage nach dem »wer?« ihre Angemessenheit der Situation gegenüber verliert und einer Ignoranz des Anderen gleichkommt. Wir<sup>1</sup> wurden Zeuge eines großen Ereignisses und alle, die es erlebten, sind sich einig, dass es nicht unerwartet und beispiellos geschah.

---

## 2. EINE REVOLUTION IST KEIN PLÖTZLICHES EREIGNIS

---

Waren die jüngsten Revolutionen in Tunesien und Ägypten wirklich unerwartete Ereignisse – sodass wir keine geeigneten und ausreichenden Hilfsmittel besitzen, um sie erfassen

---

<sup>1</sup> Wenn der Autor im Folgenden einen auf »wir« bezogenen Ausdruck benutzt, spricht er als »Tunesier«, »Muslim« bzw. »Araber«. Anm. der Übers.

FETHI MESKINI, Professor für Philosophie an der Universität Tunis (Tunesien), *Identität und Freiheit. Zu einer neuen Aufklärung* (im Arabischen, 2011).



und verstehen zu können? – Man misst den Grad der Überraschung entsprechend dem Grad der Unwissenheit, der uns an einem Ereignis überrascht. Folglich ist mit einem Ereignis auch immer etwas Überraschendes verbunden, wenn es in der Zukunft geschieht, und es gibt kein plötzliches Ereignis in der Vergangenheit.

Aber die Revolution, die im ersten Moment als eine Person, die man vorher nicht kannte, erscheint, ist nur für den ein überraschendes Ereignis, der sie in ihrer Eigenschaft als bloßes Ereignis betrachtet, d.h. als einen Vorfall, der vorher noch nicht geschehen ist. Tatsache ist jedoch, dass die Revolution kein Ereignis ist, sondern ein Übergangsprozess, der die Menschen eine große Tat vollbringen lässt.

Die Menschen wirken in der Regel nicht, sondern es wird auf sie eingewirkt. Und sie begnügen sich meistens mit einem trägen und spontanen Leben, was mit »Stabilität«, »Sicherheit« und »dem normalen Leben« gleichzusetzen ist. Die Passivität des Geistes ist für das Volk normalerweise beruhigend. Aber die Revolution kommt, um einen umfangreichen Wandlungsprozess einzuleiten, der in das Alltagsleben der Menschen einbricht, wie ein sich in lebenden Körpern ausbreitender Sinn ohne moralischen Plan, der in sich selbst und seine Vorstellung geschlossen ist. Trotzdem gibt jener Staat vor, dass er den Zugang zur Angehörigkeit für sein Volk, das er regiert, geschlossen hat und diese in eine vorgegebene Identität umwandelt, die für eine tägliche und langfristige Verwendung bereit steht. Jener Staat formt seine Herr-

schaft in eine Identitätsstruktur um und zieht die Einzelpersonen auf deren Grundlage zur Verantwortung, d.h. er zieht die Menschen als offizielle Träger des vorgegebenen bzw. vorausgesetzten identitätsstiftenden Inhaltes mittels gesetzlicher Autoritäten zur Rechenschaft.

Deshalb ist die Revolution kein plötzliches Ereignis, außer für die sich auf eine bestimmte Identität stützenden Staaten. Für die Völker jedoch bietet sie eine gute Gelegenheit, ihr Selbstbestimmungsrecht wiederzugewinnen, dessen sich jene Staaten bemächtigt haben, als ob es einer ihrer Kompetenzbereiche sei, den sie auf unbestimmte Zeit monopolisieren sollten. Die Revolution ist somit eine Veränderung in der Perspektive auf uns selbst, die stattfand, weil sich das Volk erfolgreich von der identitätsbezogenen Bindung zum Machtapparat löste. Diese Veränderung kann für uns nicht so plötzlich gekommen sein, sogar dass eine Rückkehr ausgeschlossen ist. Wenn es dazu kommt, dass der Verlauf der Ereignisse unumkehrbar wird bzw. sich allen Eindämmungsversuchen – seien sie moralischer oder sicherheitsspezifischer Art – entzieht, erfolgt eine Revolution.

Aber ein Gefühl der Unzufriedenheit entsteht nicht unerwartet. Es ist vielmehr ein sich langsam entwickelnder Ausdruck der Wahrnehmung, dass eine Sache in ein unumkehrbares Stadium eingetreten ist, auf eine Art und Weise, die nicht plötzlich kommen kann, außer für eine Mentalität, welche die Zukunft für vorgefertigt und zum reinen Konsum bestimmt ansieht.

... dass die Revolution kein Ereignis ist, sondern ein Übergangsprozess, der die Menschen eine große Tat vollbringen lässt.



---

### 3. DER »WESTEN« UND DIE REVOLUTION: EINE VERZÖGERTE ÜBERRASCHUNG

---

Der »Westen« hat beispielsweise nie an uns geglaubt und diese Art des historischen Mangels an Glauben in uns ist das, was ihn bis heute daran hindert, die tiefen Transformationsbewegungen in unseren Ländern aus einer entspannten, engagierten und konstruktiven Perspektive zu verfolgen. Der »Westen« schaut beunruhigt, skeptisch und ängstlich auf unsere Revolutionen. Er ist beunruhigt, weil er nicht berücksichtigt, dass das, was geschieht, eine im technischen Sinne »moderne« Revolution ist, sprich die säkularisierte Form der europäischen Revolutionen, ja es sind sogar »Ereignisse« ohne bestimmte moralische Perspektive; er ist skeptisch, weil er an der Fähigkeit unserer Völker zur Freiheit zweifelt, insofern dass er nicht sieht, dass der Wunsch nach Befreiung, den wir haben, ein Wunsch nach Demokratie im liberalen Sinne ist, ja sogar eine beängstigende Freiheit ohne passendes demokratisches Programm; und letztlich ist er ängstlich wegen des Zerbrechens der gesetzlichen und moralischen Bindungen zum »Westen«, wenn z.B. die Islamisten die Herrschaft ergreifen.

Doch der Standpunkt des »Westens« vor und während der Revolution enttäuscht auch die Hoffnungen der nationalen Eliten, die in seinem geistigen Einflussbereich entstanden und normative wie existentielle Verbindungen mit seinen politischen wie moralischen Errungenschaften knüpften, welche er im Namen

der aktuellen Menschheit verwirklichte. Jedoch ist der »Westen« insofern nicht notwendigerweise bzw. in diesem Maße »westlich«, denn seine Führungskräfte halten sich selbst nicht an die Verpflichtung gegenüber den eigenen universellen humanitären Idealen.

Zudem muss ein gerechter Denker zwischen dem »Westen« als System geschichtlicher Vorherrschaft gegenüber nicht-westlichen Völkern und dem unterscheiden, was von westlicher Seite an großartigen normativen, metaphysischen und gesetzlichen Errungenschaften im Kontext »der neuen Zeiten«— und nicht der »modernen Zeiten«, die sich auf die säkularisierten christlichen Wurzeln der Ideen beschränken, welche der Moderne zugrunde liegen, verwirklicht wurde.

Der »Westen« betrachtet uns in einer Art »nicht-westlichen« Freiheitszustand, der keine historischen Traditionen bei der universellen säkularisierten Befreiung besitzt. Diese Einschätzung ist zwar zur Hälfte richtig, aber die Betrachtung der Volksrevolutionen ist keine Arbeit im Labor bzw. keine notwendigerweise determinierte. Somit beunruhigt es uns, dass der Standpunkt des »Westens« immer noch einer antagonistischen Sichtweise entspringt, die unfähig zu jeglicher Art der universellen historischen Toleranz unter den Völkern bzw. den Teilen derselben Menschheit ist. Er sieht nicht, möchte oder kann nicht den positiven Aspekt unserer Revolution sehen: wie unsere Völker eine großartige Tat vollbracht haben, d.h. eine selbstbestimmte Tat, und wie sie aus dem langen Zeitalter des Schweigens gegenüber der totalitären Herrschaft aus-

Der »Westen« schaut beunruhigt, skeptisch und ängstlich auf unsere Revolutionen.



Die Individuen wurden sämtlich in identitätsbestimmte Säcke geworfen, die vom zentralen, durchorganisierten Unterdrückungssystem überwacht werden ...

brachen, auch wenn einiges davon aufgeklärt war. Unsere Revolutionen erscheinen aus der Sicht des »Westens« bis heute als divergente Revolutionen, d.h. dass »andere« Völker sie durchgesetzt haben. Dies bedeutet, dass sich ihre historische Stärke auf eine zentrale systematische identitätsbezogene Vorstellung von sich selbst konzentriert. Aber in der Realität ist das nicht richtig, weil es kein Volk ohne Identität gibt, d.h. ohne bestimmte Politik einer Zugehörigkeit. Daher liegt das Problem in dem Niveau der Verwendung der identitätsabhängigen Bedenken in unserer Definition von uns selbst, und nicht im Phänomen der Zugehörigkeit zu sich selbst.

#### 4. DER NATIONALSTAAT – DIE NATION UND DER IDENTITÄTSAPPARAT

Es gibt niemanden, der nicht weiß, dass die Politikrichtungen des Nationalstaates, die bei uns nach dem offiziellen Ende der Kolonialzeit erschienen, im Grunde von den europäischen Modellen des Nationalstaates bzw. der Nation abgeleitet wurden. Daher waren sie von ihrem Wesen her identitätsbildende Politikrichtungen. Darin gleichen einander alle Staatsarten, die uns regierten, ob sie monarchistisch, nationalistisch, liberalistisch oder sozialistisch waren. Sie alle beabsichtigten den Aufbau einer Staatsidentität, die Merkmale aufweist, welche die beherrschten Völker in eine »Nation«, ein »Vaterland« oder ein »Volk« umwandeln konnten, d.h. in ein symbolisches Gebilde, das die Persönlichkeit des »Führers« widerspiegelt – letzteres

ist ein europäischer Terminus, der von den herrschenden Eliten verbreitet, eingeführt und verwendet wurde. Der »Führer« ist es, der sich selbst im Führungssystem als zentral, despotisch und autoritär verstand, und das in einer grundsätzlich brutalen, administrativen, öffentlichen, programmatischen und sicherheitsspezifischen Art. Das Groteske daran ist, dass sogar die »Führer« der Befreiungskriege nicht von dieser Krankheit verschont blieben.

Die Völker, die die Befreiungskriege durchführten, haben die Wandlung vom »Anderen« hin zu Bevölkerungsgruppen vollzogen, welche eine tägliche, vom historischen Einfluss freie bzw. befreite Verwendung akzeptiert haben. Dies geschah mittels einer erbarmungslos lebenswichtigen Macht unter verschiedensten Bezeichnungen, wozu insbesondere die Revolution gehört. Die anderen identitätsbildenden Benennungen, wie der »Nationalismus«, die »Befreiung«, die »Einheit«, der »Fortschritt«, die »Wissengesellschaft«, die »Republik von Morgen«<sup>2</sup>, sind jedoch nicht minderwertiger, all diese existieren im Namen eines »Führers« und einer Partei, jedoch auch eines Gottes, eines Volkes usw.

Im Schatten dieses in seiner symbolischen Vorherrschaft übertriebenen Führerkultes wandelt sich das Volk in moralische Splittergruppen und Persönlichkeitsteilchen um, die unfähig zu großen Entscheidungen sind. Der »Bürger« des Nationalstaates verändert sich im Laufe der »Führerschaft« zu einem Identi-

<sup>2</sup> Der Ausdruck »جمهورية الغد« wurde von Ben Ali als zukunftsweisendes Schlagwort während der Zeit seiner Diktatur eingeführt. Anm. der Übers.



tätsteilchen, das von den Sicherheitsbehörden in deren zentralen Archiven registriert und in Nummern, Fingerabdrücke und Gesichter übertragen wird; das wird zum Fluch seines Trägers bis zum Tag des jüngsten Gerichts. Er verfolgt ihn immer dann, wenn er versucht, ein »Bürger« – d.h. ein Teilhaber dieses »Vaterlandes«, das sich zum abgeschlossenen Gebiet erklärt hat – zu werden. Dies geschieht im Namen der Souveränität, welche sich bei uns vom gesetzlichen Stolz der modernen Menschen hin zu einer Sicherheitskatastrophe für unsere Völker wandelte, gegen die man nichts tun kann, weder von innen – weil das als größter Verrat gewertet würde – noch von außen – weil dies die Bürde des Vertrauens in Fremde trüge. Das ist der Identitätsfluch, den die arabischen Herrscher systematisch gegen ihre Völker anwenden, wahrscheinlich sind wir uns dessen normalerweise nicht bewusst – und wir sollten uns fragen, warum das so ist – außer bzgl. seiner »nationalen« Bedeutung oder seit kurzer Zeit auch seiner »religiösen« bzw. »kulturellen« Bedeutung. Aber die katastrophale Bedeutung der Identität ist weder national, noch religiös oder kulturell, sondern »sicherheitsspezifisch«: Die Individuen wurden sämtlich in identitätsbestimmte Säcke geworfen, die vom zentralen, durchorganisierten Unterdrückungssystem überwacht werden, das der langfristigen Kontrolle, Spionage und Datenarchivierung mit allen Mitteln, wie Akten, Nummern, Aufsicht und Abhören fähig ist. Dabei ist das Katastrophale, dass der Sicherheitsapparat die Identität dauerhaft auf Verdacht hin gegenüber

allen Aktivisten, Unabhängigen, Unschuldig und Ahnungslosen in ihrem Alltagsleben, das grundsätzlich ohne Möglichkeit zur Selbstbestimmung bleibt, einsetzt. Wer kann schon von sich behaupten, dass er sich an einem Ort befindet, an dem er geschützt ist vor den Zugriffen des Sicherheitsapparats auf die persönliche Identität in ihrer Eigenschaft als »nationaler« Angehörigkeitsnachweis, wie eine definitive Verurteilung auf Lebenszeit zu öffentlichem Schweigen bzw. Gehorsam gegenüber dem Sicherheitsapparat des identitätsabhängigen Herrschers?

---

#### 5. WANN ERHEBT SICH EIN VOLK? – ODER: DIE POSITIVE UNZUFRIEDENHEIT

---

Nach der langen Periode des öffentlichen Schweigens über dieses oder jenes Schicksal, das vom Erfolg der herrschenden Eliten bei historischen oder politischen Umsetzungen und Versprechungen abhängt, welche von Seiten der Gruppen, die nach einer Garantie für würdige – aber nicht unbedingt freie – Lebensbedingungen streben, billigend akzeptiert werden, verlieren die Menschen ihre angebliche Unschuld sowie ihren Glauben an den Nutzen von Sicherheit und Stabilität; eine allgemeine Unzufriedenheit breitet sich aus. Die Revolution ist ein mikrohistorischer Prozess, der in die allgemeine Stimmung einer großen Unzufriedenheit eindringt, welche die Schwelle zum Zorn überschreitet, der wiederum einen negativen Reiz aufrecht erhält und zu einer positiven Verärgerung wird, die unabwendbar ist. In diesem Moment wird

Die Revolution ist ein mikrohistorischer Prozess, der in die allgemeine Stimmung einer großen Unzufriedenheit eindringt ...



Unsere modernen Staaten  
haben sich gegen Führungs-  
systeme erhoben, die gegenüber  
allem taub waren, außer  
gegenüber ihrem identitätsbe-  
stätigenden Chor.

der Protest auf den Straßen nicht nur möglich, sondern auch legitim.

Das wichtigste Merkmal der jüngsten Revolution ist die Ausstrahlung der starken Unzufriedenheit auf die gemeinsamen Räume insofern, dass das »Wir« ohne bestimmten Sinn wirksam wurde; der beste Ausdruck dafür war die Redewendung: »Das Volk will ...«<sup>3</sup>, dessen Resonanz von Tunesien bis in den Jemen erklang. Es scheint, dass der Ausdruck »Volk« dabei weder einen Nationalismus noch eine Rasse bzw. weder eine Ausdrucks- noch eine Organisationsform wiedergibt: Vielmehr erfolgte mangels einer einzelnen oder übereinstimmenden Bezeichnung bzw. eines Sinns von unserem neuen Selbst, sei es nun revolutionär oder frei, eine Zuflucht zu unseren einfachsten Ausdrücken bzw. zu den ungenauesten oder am wenigsten trennenden Sinngehalten: »das Volk« ist ein Bedeutungsgehalt für einen »Niemand«, welcher erfolgreich einen freien, wirkenden und aktiven »Jemand« schuf, der ohne nationalistische, religiöse oder gruppen-spezifische Vorbehalte agiert.

Die große Unzufriedenheit, die zu Revolutionen führt, ist für den einzelnen kein plötzliches Ereignis. Es ist vielmehr ein im großen Rahmen empfundenes, lebenswichtiges, sich ausbreitendes Ereignis, das von einem gemeinsamen wütenden Zusammenhalt angetrieben wird, welcher jedoch in der Bevölkerung – als eine freie, mit starker Macht hervorbrechenden Masse, die sich schnell in eine zum öffentlichen Druck bereite Menge

verwandelt – noch nie dagewesen ist. Diesem öffentlichen Druck gelang zum ersten Mal ein Gleichgewicht zwischen dem positiven Schrecken und dem alltäglichen Sicherheitsschrecken des Staates zu schaffen, der somit seine Fähigkeit zu großen historischen Versprechen verlor. Alle Staaten, auch die, die sich erst in Zukunft herausbilden werden, sind zwangsläufig sicherheitsbezogene Staaten. Somit können sie von ihrer Sicherheitsbezogenheit und ihrem Sicherheitscharakter nicht abweichen, außer als zwingende Antwort auf die Verpflichtung zu und den Anspruch auf Demokratie, was vom aufbegehrenden und zur Revolution bereiten Volk diktiert wird. Daher wird sich das Tor zu Revolutionen so bald nicht wieder verschließen.

Es lässt sich also mit aller Sorgfalt festhalten, dass Revolutionen unabwendbar sind. Sie sind auch nichts, was ein identitätsabhängiger Herrscher vermeiden könnte. Unsere modernen Staaten haben sich gegen Führungssysteme erhoben, die gegenüber allem taub waren, außer gegenüber ihrem identitätsbestätigenden Chor. Daher waren sie zu keinerlei moralischer Verbindung zu ihrem Volk fähig. Aufgrund ihres krankhaften Langzeitführerkultes werden sie sich folglich auch niemals die Kunst des Erhörens ihres Volkes aneignen, wenn dieses die Sprache des öffentlichen Schweigens voll bitterer Wut spricht, was normalerweise die symbolischen Wertegrenzen des Alltagslebens setzt, wie die Kunst, die Kultur, die Religion, das Denken oder der schüchterne, stumme und abwartende Widerstand.

<sup>3</sup> Gemeint ist der arabische Revolutionsleitsatz »...الشعب يريد«. Anm. der Übers.





---

## 6. DIE REVOLUTION ALS EINE SCHRECKLICH FORMALE HANDLUNG

---

Im Grunde genommen ist die Revolution ein abruptes Ende für einen langen Zeitraum des Wartens und nicht der radikale Beginn von irgendetwas. Die Revolution ist eine schrecklich formale Handlung, die keinen vorgegebenen Inhalt besitzt. Sie ist ein Aufstand, der die Art der Beziehung zum Staat ändern soll, ohne dass er diesen zerstören will. Sie findet meistens gegen einen identitätsabhängigen Herrscher statt und nicht gegen eine legitime Autorität, wie diese auch immer geartet sei. Damit verliert der Staat seine Legitimität, die sich in ein Identitätssystem verwandelt hatte, das die Menschen fernab ihrer Selbstbestimmung und ihres Umgangs miteinander verwenden sollen, als ob sie unmündige Wesen wären, ein einfaches Instrument für die Wahl und nicht um ihrer selbst willen. Deshalb ist die Revolution ein formeller Umsturz ohne jegliche Art von »Jenseits«, sei es religiös oder säkular bestimmt.

Wir empfinden, dass das, was zum Beispiel unsere Revolution in Tunesien bedroht, das Warten voller Unfähigkeit zum »Danach« ist – zu dem, was nach der Revolution kommen soll. Warum besitzen wir bis heute kein geeignetes Programm, das uns in die postrevolutionäre Zeit bringt? Das »Danach« ist schwierig und unklar, weil die »Revolutionäre« ihre Revolution an die regierenden »Revolutionsanhänger« übergeben haben, die sich nicht an der Revolution beteiligt haben und nicht an die Revolution von innen heraus glaubten. Zum ersten Mal fand dieses seltene historische Er-

eignis in diesem Rahmen statt: Ein Volk erhebt sich und gibt danach die Zukunft seiner Revolution in die Hände einer politischen Elite, welche mit Herz und Verstand Teil der »vergangenen Ära« war und sich von dieser nur darin unterscheidet, dass sie die verfassungsmäßige, legitime Voraussetzung besitzt. Zum ersten Mal erhebt sich ein Volk und hebt die Gültigkeit seiner Verfassung auf, es vertraut jedoch auf die Legitimität, die keine Bedeutung und keine Grundlage mehr ohne Bezug zu eben dieser abgeschafften Verfassung hat. Bereut das tunesische Volk seine Revolution? Oder war es nichts anderes als eine formale Revolution und das Formale schrecklich beeindruckend durch das Verschweigen der Inhalte? Warum befinden wir uns aufs Neue in einer Periode des öffentlichen Abwartens?

Zunächst bleibt festzuhalten, dass sich die Revolution gegen einen identitätsabhängigen Herrscher richtet und von ihm im umfassenden Maße das Recht auf die historische Befähigung der Generationen zu großen Taten sowie der geistigen Gesetzgebung zurückfordert ohne sicherheitsspezifisches Vorrecht bezüglich des Freiheitsempfindens. Kommt die Tätigkeit eines identitätsabhängigen Herrschers nicht gleich einer Konfiszierung der Fähigkeit der Menschen zum Freiheitsrecht auf Selbstbestimmung?

---

## 7. DAS ÖFFENTLICHE SCHWEIGEN UND DIE GROSSEN WORTE

---

Die Revolution ist im Grunde eine Ablehnung des Sicherheitsstaates. Auch wenn die Men-

Warum besitzen wir bis heute kein geeignetes Programm, das uns in die postrevolutionäre Zeit bringt?



schen beginnen, die moralische Verbindung zu ihrem identitätsabhängigen Herrscher zu lösen, und sich daher der Staat, den dieser regiert, in einen allgemeinen Sicherheitsapparat verwandelt, wird man nicht nur bzgl. der Loyalität zur Verantwortung gezogen, sondern vor allem bzgl. des öffentlichen Schweigens. Vielleicht ist die größte Lektion, die die Menschen unter der Diktatur – wie in einem reinen Sicherheitsstaat – gelernt haben, die Lektion des öffentlichen Schweigens. Doch dieses sicherheitsbezogene Schweigen weitete sich zur moralischen Verzweiflung aus, jemals die Möglichkeit des Rechts zu großartigen Äußerungen, wie z.B. zu Debatten über den Wandel des Regimes und den Umsturz des Systems, wiederzuerlangen.

Als Kennzeichen der neuen Revolutionen sei festzuhalten: Die Menschen stützten sich bei ihnen nicht mehr auf die traditionellen Revolutionsorgane wie die Armee, das Innenministerium, bewaffnete Gruppen, Befreiungsoffiziere, Revolutionsführer, die Kampffront, Untergrundorganisationen, separatistische Splittergruppen oder regimekritische Gruppen. Zum ersten Mal strömen die Menschen auf die Straßen des Sicherheitsstaates ohne jede vorgegebene identitätsstiftende Führung. Daher sind die Revolutionen dadurch charakterisiert, dass sie keine vorgegebene Lösung darüber verteidigen, »wer« im Vergleich zu welchem »Anderen« existiert. Es sind Revolutionen, in denen keinem »Anderen« irgend eine nennenswerte Rolle zukommt. Sie sind populär im Sinne, dass der Wortführer zum ersten Mal bzw. seit langer Zeit den Namen

»das Volk« trägt. Das Volk ist dabei wie der Sinn eines Wortführers ohne persönliche Wesenszüge. Die Menschen ergriffen das Wort. Noch gestern hatte die Diktatur oft das Belatschen des identitätsabhängigen Herrschers notwendig gemacht; doch heute erschallt in den ohne Herrscher entblößten Städten – aus denen der Führer geflohen ist und seine Plakate, Bilder, Denkmäler und Paläste zurückgelassen hat – zum ersten Mal eine Stimme. Die Revolution ist eine schöpferische Handlung, die auf die Abwesenheit des identitätsabhängigen Herrschers aufbaut und sich in einem politisch schrecklich leeren Land mittels einer neuen Art von Fülle einrichtet: Die einst verbotenen Orte füllen sich mit riesigen Mengen von menschlichen Körpern, die soeben entdecken, dass sie massenhaft und unzählige sind, ohne dass sie diese Erkenntnis einer offiziellen Statistik verdankten.

Die revoltierenden Menschen haben nichts außer der materiellen und organischen Masse ihrer lebendigen Körper. Deshalb handelt es sich im Grunde um eine lebenswichtige Revolution ohne vorgegebenen politischen Inhalt und wir sollten von den revoltierenden Menschen im Voraus keine identitätsbestimmten Sicherheiten verlangen. Eine Revolution garantiert für einen nichts, sie ist vielmehr eine offene Veränderung des Lebensmodells, worüber man nicht mehr schweigen kann, egal ob die Rechtfertigung dafür ein edler Identitätstyp, die nationale Sicherheit, die Herkunft, die Konstanten der Nation oder sogar Gott sei. Alles, was die Freiheit der Menschen behindert, ist nicht mehr real und verdient es nicht

Die einstig verbotenen Orte füllen sich mit riesigen Mengen von menschlichen Körpern, die soeben entdecken, dass sie massenhaft und unzählige sind, ohne dass sie diese Erkenntnis einer offiziellen Statistik verdankten.



mehr, berücksichtigt zu werden. Das Leben ist nicht mehr nur das einfache Leben, sondern jede Art des Lebens, welche sich Werte für die Motivation und das Potenzial seiner Existenz ersinnt.

Die Menschen erheben sich also nicht gegen ihre tiefgreifenden Werte, ihre Quellen des Selbst oder ihre historischen Hoffnungen, wie z.B. den Fortschritt, die Identität, den Glauben oder die Zugehörigkeit. Dies alles sind moralische Kennzeichen für eine Form der Selbstfindung und nichts, was seine Veränderungen, Entwicklung und Schöpfungskraft immer wieder aufs Neue verhindert. Wer sagt, dass diese tiefgreifenden Werte zwingend ungeeignet für eine Revolution wären? Die Menschen erheben sich einzig gegen die nachteilige Verwendung der identitätsabhängigen Bedenken. Von diesen jedoch werden sie sich nicht befreien ohne im entsprechenden Umfeld förderliche und dienliche identitätsbezogene Ausdrucksformen.

---

## 8. DIE KUNST DES SITZSTREIKS UND DAS SCHWEIGEN DES MILITÄRS

---

Eine neue Technik dieser Revolution war zweifellos die Kunst des Sitzstreiks als eine vorher nicht bekannte, freie und öffentliche Ausdrucksform. Nach dem langen öffentlichen Schweigen kamen die öffentlichen Sitzblockaden, die sich zwar äußern, aber keine Reden halten. Mit den Sitzstreiks formierte sich eine Revolutionsstimme, die nicht wie die aus Europa bekannte ideologische Reden schwingt und sich nicht auf einfache, mitrei-

ßende und schnelle Losungen konzentriert. Nach dem langen öffentlichen Schweigen konnten sich die Menschen nur noch improvisierend äußern.

Aber die Idee der Sitzblockade hätte ohne die wundersame, synchrone Zurückhaltung der Armee bei der Revolution, welche völlig neu in der Geschichte des arabischen Militärs ist, keinen Erfolg gehabt. Zum ersten Mal verwandelt sich das Militär zu einem symbolischen Zuschauer beim Sturz des identitätsabhängigen Regierungsoberhauptes, ohne dass es eine unmittelbare Zuständigkeit dafür empfunden hätte. Dem Militär war schon seit langer Zeit bewusst, dass es sich im Sicherheitsstaat ausschließlich in ein formelles Gelegenheitsinstrument, welches nur eines der Kennzeichen des modernen Staates darstellt, entwickelt hatte. Es wusste, dass ihm im Staatswesen, dem Gesellschaftsmodell, der Art der Freiheit oder den Lebensentwürfen der Menschen keine grundlegende Rolle mehr zukommen würde.

Als sich das Volk erhob, war das Militär deshalb schon seit langer Zeit moralisch zurückgetreten. Es war ohne Widerruf und Putsch seit geraumer Zeit in seine Kasernen zurückgekehrt; diese Zeit musste dem mächtigen Zeugen hinter dem Aushängeschild der Militäruniform – welche inzwischen aber kein Zeichen eines bedeutenden moralischen oder geistigen Inhalts mehr war – endlos erschienen sein.

Zum ersten Mal benötigten die Menschen keinen militärischen Eingriff mehr, bis dass die Regierungsstruktur gültig war, denn

Als sich das Volk erhob, war das Militär [...] schon seit langer Zeit moralisch zurückgetreten.



Das, worum es [bei einer heutigen Revolution] geht, ist nicht mehr die *Identität*, sondern die *Würde*.

schließlich würde ein Eingriff des Militärs nur zu einer Katastrophe führen, wie es in Libyen geschah, insofern, als man dort ein falsches Abbild des neuen Revolutionsmodells erlebte, wie es sich in Tunesien und Ägypten herauskristallisierte. Dort handelte es sich vielmehr um einen Bürgerkrieg im traditionellen Sinne – im Kontext des Nationalstaats- bzw. Nationalmodells.

Die Menschen forderten nichts anderes als die positive Neutralität aller existierenden Autoritäten, nicht nur der Armee, sondern auch der Polizei, der Parteien, der Rechtsorganisationen, der zivilen Vereinigungen usw., weil das Volk im Allgemeinen fähig war, allein beim Sturz des identitätsabhängigen Herrschers bzw. des identitätsbezogenen Regimes voranzukommen, ohne dass es jemals damit beabsichtigt hätte, die moderne Staatsstruktur zu vernichten.

---

## 9. DIE REVOLUTION DER WÜRDE UND DIE VORGEgebenEN IDENTITÄTSBEZOGENEN RESULTATE

---

Wenn sich heute ein Volk erhebt, wird seine Revolution im Grunde nur *lebenswichtig* sein und nicht identitätsbezogen, außer in der äußeren Form oder der Ausdrucksform. Das, worum es geht, ist nicht mehr die *Identität*, sondern die *Würde*. Nichts ist für die Bedeutung der Würde höher zu bewerten als die persönliche Freiheit im universellen Sinn, d.h. ihre persönliche Anwendung durch freie Personen als Menge oder Masse, die aus einzelnen menschlichen Individuen besteht, welche

sich nicht einem vorgegebenen identitätsstiftenden Ganzen anschließen. Dies führt jedoch nicht zwangsläufig dazu, dass eine Identität gegen eine andere steht, denn das, was die neuen Revolutionen antreibt, ist im Grunde die Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten für eine Schaffung des Gemeinsamen – eines größtmöglichen Raumes des Gemeinsamen zwischen freien Individuen, die dafür bereit sind, ihre natürlichen Rechte bzgl. der Freiheit und der würdevollen Zugehörigkeit zu sich selbst zurückzuerlangen.

Deshalb steht es keinem zu, über diese beispiellose Art der Revolutionen anhand *identitätsbezogener Resultate* zu urteilen, sondern nur nach dem Maß an Freiheit, die sie uns gebracht haben. Nur die klassischen Revolutionen, die im Voraus ein vorgegebenes identitätsbildendes Programm besitzen – und in diesem Sinne immer traditionalistisch sind, egal ob marxistisch, nationalistisch, islamistisch oder liberalistisch, weil sie sich nur dadurch voneinander unterscheiden, worauf sie sich beziehen, was letztendlich egal ist – können zu vorgegebenen identitätsbezogenen Resultaten selbst führen. Dabei ist es einfacher, die Revolution in eine offizielle Abrechnung mit den vermeintlichen Gegnern der Revolution zu verwandeln, wobei es keine Seite mehr gibt, die immun gegenüber den Anschuldigungen ist, sich von der Revolution abgewendet zu haben bzw. die Revolution abzulehnen, ihren Verlauf aufzugeben zu haben oder noch Überreste aus vergangenen Zeiten zu beinhalten.

Die neuen Revolutionen jedoch tragen keine vorgegebene identitätsbestimmte Signatur



und sind daher eine Perspektive auf positive Freiheit, die bei uns zum ersten Mal nach einer langen Geschichte der negativen Freiheiten erscheint. Sie bieten die reine Perspektive einer positiven Freiheit, mehr als ein selbstbewusstes Programm für die Anwendung einer negativen Freiheit, die keine Legitimität besitzt außer der Verfolgung von nicht-revolutionären Gegnern. Nur die identitätsbestimmten Revolutionen führen voreilig zu einer Herrschaftsform, in der sich das revoltierende Volk in eine politisch beeinflussbare Masse bzw. politisch hilflose Herde verwandelt, welche der Feiern für die vorgegebenen moralischen Resultate ihrer Revolution nicht überdrüssig werden, die plötzlich die Revolutionsväter vermehren und selbst denen den Bezug zur Revolution erschweren, die diese durchgeführt haben oder sogar dafür gestorben sind.

Das Volk hat also dem identitätsbestimmten Denken – sei es nun das der Vertreter der Macht oder das der Opposition, säkularistisch oder religiös, liberalistisch, marxistisch oder nationalistisch – den moralischen Nährboden entzogen. Das geschah deshalb, weil diejenigen, die die Revolution durchgeführt haben, keinesfalls Teil einer politischen oder sogar wirtschaftlichen oder kulturellen Institution waren. Es waren einfach unabhängige Jugendliche ohne Parteizugehörigkeit, politische Prägung und sogar ohne vorgegebene Identität für ihr neues Selbst. Sie waren nichts anderes als eine lebendige vielfältige Gruppe, die auf dem Niveau des Staates bzw. der Nation keine Partei bändigen und keine Ideologie einengen kann.

Daher sind es beängstigende Revolutionen, denn sie ermangeln jedes klaren politischen Versprechens, was eine Besonderheit dieser Revolutionen ist. Es sind die ersten Revolutionen mit wirklich *zivilen* Versprechen, d.h. mit Versprechen einer positiven Freiheit ohne Inhalt, der eine festgelegte Identität vorgibt oder von irgendwelchen professionellen Revolutionären, die den Symbolismus der Revolution für sich eingenommen haben – egal ob das ein Stamm, eine Richtung, eine Regierung, eine Partei oder eine besondere Organisation sei – auferlegt wird. Die Menschen wollten sich dieses Mal nicht von der kolonialen Vorherrschaft befreien, sondern von der Vorherrschaft eines Führungsbegriffs, von dem sie seit der Unabhängigkeit von fremden Mächten beherrscht wurden. Daher sind es Revolutionen der eigenen Unabhängigkeit, jedoch mit neuer Bedeutung: Es sind Revolutionen der eigenen Unabhängigkeit unserer individuellen Person und nicht für die demografische Gestalt des Volkes im Allgemeinen. Die Person wurde bei uns zum ersten Mal ein Individuum, das zum ersten Mal ein individuelles Leben hat, welches es verteidigt, und das nicht dafür existiert, sein Leben umsonst zu vertun, wie es einer ganzen Generation widerfuhr. Zum ersten Mal erhielt der Terminus »eigene Unabhängigkeit« seine wahre Bedeutung: Sie ist »subjektiv« und nicht »identitätsbezogen«.

Die Menschen haben sich nicht erhoben, um das Modell einer liberalen Lebensweise zu stärken, einen Kommunismus zu verwirklichen, einen Nationalstaat aufzubauen oder die Scharia durchzusetzen, dies alles sind auf-

Es sind Revolutionen der eigenen Unabhängigkeit unserer individuellen Person und nicht für die demografische Gestalt des Volkes im Allgemeinen. [...] ... Zum ersten Mal erhielt der Terminus »eigene Unabhängigkeit« seine wahre Bedeutung: Sie ist »subjektiv« und nicht »identitätsbezogen«.



gebauschte identitätsbestimmte Kennzeichen, mit denen das Alter ihrer Erfolge voranschreitet; und wie man sagt, der identitätsabhängige Herrscher hat keine besondere Schwierigkeit dabei, mit ihnen umzugehen, sie zu bekämpfen, von ihnen zu profitieren, sie zu bändigen bzw. sie anzupassen und sich für sie zu engagieren, egal ob zur Garantie der Anwendung oder zur sinnvollen, legalen und öffentlichen Nutzung ihrer identitätsbezogenen Resultate.

Tatsächlich sind die neuen Revolutionen Revolutionen einer Würde im radikalen Sinne: Sie haben keine andere große und fort-dauernde Forderung außer dem Recht auf ein freies Leben als natürliche Fähigkeit der Völker und Individuen. Der Ausdruck »Volk« ist auf Arabisch in diesem Fall kurios, weil er unmittelbar auf eine vielfältige Menschenmenge hinweist, welche auf natürliche, lebendige und vielfältige Weise wächst und sich ohne vorgegebene Grenzen vermehrt; und dies ist die Bedeutung, dass sie in diesem Sinne frei ist.

---

#### 10. DIE REVOLUTION UND DIE ELITEN: ÜBER DIE TRADITIONELLEN POLITISCHEN IDENTITÄTEN HINAUS

---

Es gibt keine andere Hoffnung, die es zu verteidigen lohnt, außer dem Recht der Völker darauf, eine vielfältige Menge freier Wesen zu sein und nicht bereite identitätsbestimmte Elemente, über die stets die eine oder andere Seite die vorgegebene, transzendente, ethnische, öffentliche, moralische oder revolu-

tionäre Vormundschaft für sich beanspruchen kann.

Alle identitätsabhängigen Eliten glichen einander bezüglich dem, was sich ereignete: Es überraschte sie, deckte ihre Grenzen auf und enthüllte möglicherweise ihre vorgetäuschte Legitimität oder die Grenzen ihrer zivilen Verankerung im Leben. Diese überwiegend zivilen Revolutionen stellen eine wirkliche, noch nie dagewesene und für die traditionellen politischen Eliten unerwartete Herausforderung dar, egal ob diese Teil des Regimes oder Teil der Opposition waren.

Was jedoch diese identitätsbestimmten – konventionellen – Eliten hinsichtlich dieser Revolutionen taten, ist nicht traditionell, außer bezüglich der bedauernswerten Versuche, sie zu bändigen, symbolisch zu unterwerfen bzw. gewaltsam in die althergebrachten Kampfbastionen zu tragen, welche von vornherein nicht dazu fähig sind, sich ihrer zu bemächtigen.

Jede Seite versuchte, die Revolution vom Ausdruck des Unabhängigen, des Sitzstreiks, des Improvisierten, des sich Vermehrenden, des sich Ausbreitenden, des Spontanen, des Offenen und des »Jugendlichen« in seiner so noch nie dagewesenen Form wegzureißen, um sie zu einem emotionalen Instrument zu machen, welches die traditionellen politischen Sympathien erzeugt, wie die Aufrufe der Moschee, die Proklamationen der Partei, die Ansprachen von den Rednerpulten und die Gesprächsrunden. Dennoch fanden die Revolutionen bereits auf den »Plätzen« statt. Diese sind nicht nur konkrete Plätze, sondern viel-

Diese überwiegend zivilen Revolutionen stellen eine wirkliche, noch nie dagewesene und für die traditionellen politischen Eliten unerwartete Herausforderung dar, egal ob diese Teil des Regimes oder Teil der Opposition waren.



mehr ein virtueller Bereich, d.h. »Platz« im umfassenderen Sinne des Wortes. Der »Platz« ist dabei jeder Raum, egal welcher Art – konkret, visuell, akustisch oder virtuell – der offene Areale bzw. Lebensorte für freie Aktivitäten im grundlegenden Sinne bereitstellt, egal ob in Form eines großangelegten Sitzstreiks von mit positiver Wut geladenen Körpern oder als Gefühl der Unzufriedenheit, die vom Stolz einer unabhängigen Menge menschlicher Wesen angetrieben wird. Die Lebensorte der neuen Revolutionen sind weder entlegene Gebiete noch Sperrzonen oder Hinterhöfe, sondern breite öffentliche Plätze, wie die Straßen und die breiten Boulevards, auf denen es der vielfältigen, unabhängigen Menschenmenge möglich wird zu demonstrieren.

Tatsächlich lautet die neue Bezeichnung der Revolution *Demonstration* und nicht zivile Rebellion, Aufbegehren oder Aufstand. Die Demonstration ist eine Form des symbolischen Ausdrucks im Bereich der Erprobung der zivilen Freiheit von Völkern, die sich erst sehr spät als diese ungeheure Macht des friedlichen Protests einer wütenden Menschenmenge entdeckt. Die Demonstration ist die neueste Bezeichnung für den politischen Scharfsinn einer neuen Art, der auf einer bewussten, symbolischen Aktivierung basiert, welche die ungeheuerliche Fähigkeit einbringt, die wiederum die pazifistische, aber kompakte Menschenmenge auf einem offenen Platz umfasst, und das im Namen eines tapferen »Nein«, welches jedoch keinem krankhaften Hassgefühl entspringt. Das »Nein« der Völker ist nicht das »Nein« einer offenen Feindschaft, einer ver-

steckten Feindseligkeit oder einer Rachsucht, wie es auf dem ersten Blick scheinen mag. Nur ein schwaches »Nein« ist das einer versteckten Feindseligkeit und die »Würde« ist keine Bezeichnung für irgendeine Art des Hassgefühls, der Feindschaft oder Rache.

Somit sind die Revolutionen keine Vergeltungstaten gegenüber einem identitätsabhängigen Herrscher, sondern vielmehr ein Befreiungsprozess von einer Herrschaftsform, welche die positive zivile Freiheit der Völker, die letztendlich das Gefühl gewinnen, dass sie von einer fremden Besatzungsmacht hin zu einer einheimischen übergegangen waren, auf unbestimmte Zeit aufschob.

---

## II. DIE ZIVILE FREIHEIT UND DIE REVOLUTION

---

Die Revolution war dieses Mal nichts anderes als die Wiedererlangung der zivilen Freiheit, welche der identitätsabhängige Herrscher unbedingt abschaffen wollte, zugunsten einer negativen Freiheit, die er eng mit dem identitätsbildenden Programm des Nationalstaates verband. Aber die zivile Freiheit ist kein Symbol, das nur für einen bestimmt ist; sie ist weder liberalistisch, noch säkularistisch oder religiös. So sieht z.B. der Liberalismus nichts außer vermögenden Individuen, die ihre Rechte verteidigen, wobei der Staat für ihn nur die Regierung darstellt, welche diese Rechte mit den bestmöglichen Gesetzen schützt. Die armen, hungernden Menschen jedoch passen nicht in den Liberalismus, außer nach der radikalen Anpassung beider Sei-

Jede Seite versuchte, die Revolution vom Ausdruck des Unabhängigen, des Sitzstreiks, des Improvisierten, des sich Vermehrenden, des sich Ausbreitenden, des Spontanen, des Offenen und des »Jugendlichen« in seiner so noch nie dagewesenen Form wegzureißern, um sie zu einem emotionalen Instrument zu machen, welches die traditionellen politischen Sympathien erzeugt, wie die Aufrufe der Moschee, die Proklamationen der Partei, die Ansprachen von den Rednerpulten und die Gesprächsrunden.



Denn die Freiheit ist kein Glaubenssatz – weder ein säkularer noch ein theologischer; sie wirft vielmehr ein ziviles Problem auf, das jenseits der theologischen Debatten auftritt.

ten aneinander. Der Säkularismus hingegen bietet zweifellos das identitätsstiftende Rezept für eine Trennung von Staat und Religion, um ein friedliches Zusammenleben der zahlreichen, verschiedenen Lebensmodelle zu gewährleisten. Aber der Säkularismus ist keine magische Lösung, sondern auch nur ein historisches Phänomen mit einer starken moralischen und religiösen Prägung. Er schafft selbst kein ziviles Leben für ein Volk, außer in dem Maß, in dem dieses Volk die Säkularisierung mit christlichen Werten sowie deren Umwandlung in einen moralischen Kanon der Arten des individuellen und kollektiven Sinns akzeptiert. Der Säkularismus ist tatsächlich nur aus der Perspektive der Menschen mit tiefen christlichen Werten möglich, aber im Kontext nicht-christlicher Völker – wie muslimische, jüdische oder andere – stellen sich diesem Lösungsweg Hindernisse einer anderen Art von »Weltlichkeit« in den Weg, in der noch kein radikales theoretisches Denken stattfindet.

Deshalb ist ein Sieg über die Ansichten der Islamisten zum Beispiel vonseiten der Säkularisten nicht möglich, sondern nur deren indirekte Unterstützung bei der Erstellung ihrer Pläne, der Kontrolle ihrer Macht und einer angemesseneren Gestaltung ihres ideologischen Wortschatzes. Wer würde schon wollen, dass diese Revolutionen mit ihren positiven normativen Möglichkeiten voranschreiten, und man müsste auf die Debatten, die sich über die Glaubensidentität des freien Individuums entfachen, verzichten. Denn die Freiheit ist kein Glaubenssatz – weder ein sä-

kularer noch ein theologischer; sie wirft vielmehr ein ziviles Problem auf, das jenseits der theologischen Debatten auftritt.

Gewiss, die Moscheen und Verbände haben sich in eine öffentliche Verfolgung des Säkularismus und der Säkularisten verwandelt, was ein besorgniserregendes Zeichen für die Ausbreitung einer öffentlichen Atmosphäre zur Errichtung von Inquisitionsgerichten oder Glaubensgerichten für »neue Ungläubige« ist. Aber genauso verhält es sich mit dem übertriebenen Laizismus, als ob er ein moralisches Privileg einer hoch gebildeten menschlichen Art wäre, was eine reine Provokation für gleichgestellte Gesprächspartner darstellt: Der Dialog mit ihnen im Namen des Laizismus wird stets ein verkappter theologischer Streit mit verhängnisvollen Konsequenzen für die Zukunft der zivilen Freiheit sein.

Aber welche Lösung, die beide Seiten dieser absurden Diskussion gutheißen, wäre möglich?

---

## 12. DIE IDENTITÄT ALS ÜBERBLEIBSEL DES NATIONALSTAATES BZW. DER NATION

---

Die Identität selbst stellt kein moralisches Hindernis für unsere Selbstverwirklichung dar. Sie dient vielmehr dazu, die eigenen Möglichkeiten zu entwickeln, die inzwischen eingeeignet und in ein System der Angehörigkeit ohne besondere Merkmale umgewandelt wurden, das als einfaches Mittel für unser offizielles oder nationales Wesen zur Verwendung bereit steht, mit dem Ziel, dass wir es





nicht kontrollieren können bzw. manchmal sogar ganz ohne Ziel.<sup>4</sup>

Erst seit ca. einem Jahrhundert sprechen die Araber und die Muslime die Sprache der Identität. Dies geschah unter dem Einfluss des rechtlichen und moralischen Wortschatzes des modernen Nationalstaates bzw. der Nation. Im 20. Jahrhundert folgten die Identitätsschöpfungen unter zahlreichen Beschreibungen, wie patriotisch, nationalistisch und regionalistisch. Es wurden Ausweispapiere ausgestellt und diese wurden danach zu persönlichen Dokumenten, die unsere eigenen Formen der Identifizierung als Individuum ersetzen. So wurden wir vom identitätsabhängigen Herrscher in identitätsbestimmte Instrumente umgewandelt, die sich manchmal gegen uns wenden, z.B. in Form eines Sicherheitsverdachts, eines gerichtlichen Beweises, eines behördlichen Dokuments oder eines persönlichen Fingerabdrucks, aber auch als fehlendes Merkmal, wie die »unbekannte Identität«, die »nicht vorhandene Identität« oder die »Identitätslosigkeit«. Allerdings sollte man nicht vergessen, dass der Kampf der Palästinenser der Bedeutung der Identität eine besondere, positive Verwendung schenkte, welche durch die Poesie von Darwisch<sup>5</sup> –

das Gedicht »Die Identitätskarte« von 1964 – zu ihrem besseren Image beitrug.

Aber diese Gegebenheit wurde schon zu einem weiteren Auftrag abberufen: Seit etwa dem Ende der 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts kam es zu einer noch nie dagewesenen Mobilisierung des Terminus »Identität«, der sich Schritt für Schritt zu einer moralischen und sprachlichen Alternative zum sprachlichen Umfeld, welches das Wort »Nation« ein ganzes Jahrhundert hindurch gegen den Kolonialismus absicherte. Der Identitätskampf wurde gegen die rücksichtslose »Verwestlichung« und »Amerikanisierung« der restlichen Menschheit geführt. Deshalb wurde oft gutgeheißen, im Grunde dasselbe als Kampf der »Kulturen« fortzuführen, v.a. nach der Veröffentlichung des Buches von Huntington *The Clash of Civilizations*, insofern als dieser Kampf identitätsbestimmte Emotionen aufgreift und diese in eine kulturelle Strategie der Kategorisierung von Menschen und Staaten in einer Perspektive der Globalisierung umwandelt. Er hat ihn jedoch weder erschaffen noch kontrolliert, sondern verfiel vielmehr seinen Reizen und verwendete ihn in übertriebener Form.

Deshalb sind die derzeitigen Revolutionen in unseren Ländern – und vielleicht auch bald in den westlichen Ländern, wie die Beginne in Großbritannien zeigen – keine identitätsbestimmten Revolutionen, wie es sich die neuen Konservativen überall und unter vielen Bedeutungen erträumen. Das identitätsabhängige Denken, selbst das Denken Huntingtons und der Islamisten, ist aus den Konflikten des modernen identitätsbezogenen National-

»Schreib auf!  
Ich bin Araber,  
ich habe schwarzes Haar  
und blaue Augen.  
Mich erkennt man:  
am Kopfband über der Kufieh  
und meine Hände sind hart wie  
Stein ..  
Wer sie anfasst, trägt eine Spur  
davon.

Meine Anschrift:  
Ich wohne in einem abgelegenen ... vergessenen Dorf.  
Die Straßen haben keinen  
Namen dort  
Und alle Männer...sind auf dem  
Feld und im Steinbruch.  
Macht dich das zornig?«

Aus: Mahmud DARWISCH, »Die  
Identitätskarte«

4 Zum Thema Identität vgl. F. MESKINI: *Der letzte Kommunitarier oder: Nach der Identität*; in: Sarhan ДИОУИВ (Hg.): *Kultur, Identität und Menschenrechte, Transkulturelle Perspektiven*, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2012, S. 115–133.

5 Mahmud Darwisch (1941–2008) war ein politisch engagierter, palästinensischer Dichter, der in seinen Gedichten das Schicksal der Palästinenser thematisierte. Anm. der Übers.



Wir erleben eine freie vielfältige  
Menschenmenge, welche  
die identitätsbestimmten,  
ethnischen und religiösen  
Unterschiede in den offenen  
Räumen verwischt.

staates bzw. der Nation ausgebrochen und man wird es nur noch als ein Phantom jenes Staates oder jener Nation bzw. deren Gegenseite erklären können. Die Revolutionen der Würde sind jedoch keine identitätsbestimmten Revolutionen, sondern lebenswichtige Revolutionen: Wir erleben eine freie vielfältige Menschenmenge, welche die identitätsbestimmten, ethnischen und religiösen Unterschiede in den offenen Räumen verwischt, insofern dass »Meme« ohne jegliche vorgegebene Prägung für sich selbst arbeiten und daher auf dem ersten Blick als schwammige Entwicklungen erscheinen. Dennoch besitzen sie ein neuronales Netz, das zahlenmäßig große und gewaltige schöpferische Fähigkeiten und Potenziale erschafft, später jedoch kein geeignetes sprachliches Umfeld für die Form der Freiheit, welche proklamiert wird, findet.

Daher sind die vorgegebenen identitätsbestimmten Umfelder schwerwiegende, naive Erinnerungen an den Traum vom modernen Nationalstaat bzw. der Nation, welche die Revolutionen gegen die identitätsabhängige Logik vollenden. Der Nationalstaat sieht nur feste »Wesensinhalte«, die man abrechnen kann wie persönliche identitätsbezogene quasimetaphysische Substanzen. So ist der moderne Staat das größte Sinnsystem bzw. das System zur Erzeugung von Maßregelungen für den Sinn, was der Mensch jemals geschaffen hat. Deshalb bezeichnete Nietzsche den Staat auch als »Götzen und Ungeheuer«. Der Staat ist bis heute bei uns nichts anderes als ein identitätsbezogener Dämon, auch wenn sich die Islamisten sein identitätsbestimmtes

Umfeld zueigen machen und gegen ihn benutzen, sie sind zum Scheitern verurteilt, weil sie selbst keine angemessene Entwicklung eines sprachlichen Umfelds, das eine post-identitätsbestimmte Phase einleitet, gewährleisten, welche für uns selbst Arten einer neuen und freien Angehörigkeit schaffen könnte. Dabei geht es nicht um die Arten, welche außer ihrem äußeren Anschein nach selbst identitätsbezogene Schöpfungen sind, sondern um solche, die frei sind, sodass sie eine emotionale und schöpferische Grundlage für eine Entwicklung von freien »Memen« einer post-identitätsbestimmten Phase bereitstellen können, die nicht den Nationalstaat bzw. die Nation bei ihrer geistigen Adaptation und der Kontrolle über sie stärken, denn sie überwinden die identitätsabhängige Logik und haben kein strukturelles Bedürfnis mehr nach einem Instrument der Tyrannei, um ihre Argumente im Dialog zu verstärken.

Ein Volk kann sich nicht gegen den identitätsabhängigen Herrscher erheben und dann von ihm seine identitätsbestimmte Vorstellung über die zivilen Probleme übernehmen. Es scheint, dass der Nationalstaat nicht zur Schaffung identitätsabhängiger Bedenken greift und diese in ein Bildungsprogramm, psychologischen Druck, moralische Werte sowie gesetzliche Dokumente über unsere Körper und das, was wir sind, umwandelt, außer zu reinen Sicherheitszwecken, sei es in Kriegen gegen vermeintliche Feinde von außen oder im Streben nach der Unterwerfung des Volkes als bloße lebendige Bevölkerungsmassen, die über eine ungeheure Kraft verfügen



und nur über ihre Bändigung und Umwandlung in gehorsame menschliche Instrumente, welche die tägliche Anwendung und Nutzung gemäß der Bedürfnisse des Sicherheitsstaates akzeptieren, zur Staatsangelegenheit werden.

Aber der Identitätsstaat ist nicht einmal mehr fähig, die Sicherheit zu gewährleisten, er ist einfach kein Sicherheitsstaat mehr, er wurde vielmehr bloß ein »Eintagsstaat« ohne großartiges, langfristiges Programm für sich selbst. Daher sollten wir uns wirklich fragen: Warum ist dieser »Eintagsstaat«, der nicht nur seine Legitimität – wie in den meisten Umsturz-Staaten –, sondern auch seine für das Abwickeln der Regierungsgeschäfte unerlässliche Geschäftsfähigkeit verlor, nicht gestürzt worden – und das schon seit langer Zeit –, sind wir zurück am Ende der 70er-Jahre? – Eine mögliche Antwort wäre: Die Oppositionsbewegungen, die versucht haben, den Sicherheitsstaat zu stürzen, waren nicht in der Lage ihn zu stürzen, nicht weil dieser Staat zu stark oder zu diktatorisch gewesen wäre, sondern weil sich die Oppositionsbewegungen selbst inmitten identitätsabhängiger Eliten politisch und ideologisch im Schoße dieses modernen Nationalstaates entwickelten. Das Engagement der Islamisten legt zum Beispiel großen Wert auf identitätsbezogene Debatten, die durch Assoziationen zu dem sprachlichen Umfeld geprägt sind, welches der Staat bzw. die Nation geschaffen hat. Darin liegt der beste Beweis dafür, dass ihr Denken keine Ausnahme bildet, sondern eines der Ergebnisse des gescheiterten Staats- bzw. Nationenmodells ist, welches sie im Namen der Scharia,

die jenseits der moralischen Ansichten der Moderne liegt, bekämpfen. Meistens verstehen sie jedoch nichts von der Scharia, außer ihrer identitätsbildenden Züge: genau das, was in das Vokabular des Nationalstaates bzw. der Nation übersetzbar ist, in dem sie sich entwickelt haben, d.h. die negativen Ausdrucksweisen des säkularen Wortschatzes des modernen Staates. Sie interpretieren den Islam – dieses große historische Abenteuer, das keinerlei Auslegung durch die Moderne braucht, um es zu verstehen, und sich auch keinen universellen geistigen Horizont aneignen muss, um sich zu entwickeln – unter dem Eindruck der Krise des Nationalstaates bzw. der Nation und deren Souveränität, der Grenzen ihrer Legitimität sowie des Rückgangs ihrer identitätsabhängigen Versprechen nach der Globalisierung. Darum können die Islamisten nur dann einen fundamentalen Beitrag zur Debatte über die Demokratie leisten, wenn sie sich von den ererbten identitätsbezogenen Schwierigkeiten des modernen Nationalstaates befreit haben und dem Herrschaftsproblem im Lichte einer Herrschaftsform, die ein anderer Islam entwickelte, begegnen. Es geht dabei nicht um einen identitätsabhängigen Islam, nicht um einen in seinen Reden zerrissenen, sondern um einen einzigartig zivilen und demokratischen Islam, mit anderen Worten: einen, der die Werte der Gemeinschaft aus seinem bestimmten moralischen Wortschatz erzeugt, und nicht einen, der atemlos hinter den liberalen öffentlichen Werten herläuft und keine existentielle Grundlage für eine interne Adaptation besitzt, sondern sich diese aneignet und

Darum können die Islamisten nur dann einen fundamentalen Beitrag zur Debatte über die Demokratie leisten, wenn sie sich von den ererbten identitätsbezogenen Schwierigkeiten des modernen Nationalstaates befreit haben und dem Herrschaftsproblem im Lichte einer Herrschaftsform, die ein anderer Islam entwickelte, begegnen.



in einem speziellen Leben verwendet ohne wirklichen Alltagsbezug.

Es kann kein Beitrag oder Teilhaber der zivilen Debatte über unsere Zukunft unter die Bezeichnung der Demokratie gezählt werden, es ist vielmehr eine politische Äußerung über die Bedeutung der Würde, außer bei demjenigen, der die Fähigkeit zur Übersetzung des spezifischen Wortschatzes in gemeinsame universelle Vokabeln der aktuellen Menschheit besitzt; und der Islam ist ein untrennbarer Teil von dieser, weil er nichts anderes ist, als die letzte Form des Monotheismus. Diese wiederholte das Programm der Moderne und übertrug sie auf den Rahmen der westlichen Werte in den Traditionen des alten Roms. Dieses Gemeinsame kann sich dabei aber nicht auf irgendwelche identitätsabhängigen Versprechen verlassen, sogar wenn seine Versprechen rein ziviler Natur sind, weil sie unbedingt lebenswichtig sind.

---

### 13. DIE REVOLUTION UND DIE ÜBERSETZUNG: ZU EINER NEUEN ZIVILEN VERNUNFT

---

Es ist tatsächlich keine wirkliche Diskussion möglich, ohne dass jede Seite empfindet, dass sie einen Teil ihrer Konstanten nur im Gegenzug dazu verlieren wird, dass ihr Gesprächspartner ebenfalls einen wesentlichen Teil seiner Grundlagen opfert. Diese schwierige Art der Diskussion findet meistens leider nur als Heuchelei statt und eine identitätsbestimmte Diskussion ist überhaupt nicht möglich. Jedes identitätsabhängige Denken ist ein Spiegelbild

seiner selbst: Entweder ist es ein krankhafter Narzissmus oder ein nihilistischer Zynismus. Daher deutet Habermas in einem seiner letzten Texte über die Religion<sup>6</sup> an, dass die Lösung vielleicht durch eine spezielle Art der Übersetzung ermöglicht wird: eine Schnittstellenübersetzung bzw. eine Übersetzung des Gemeinsamen, welche die Gegnerschaft in eine Partnerschaft umzuwandeln hilft, in der die Gesprächspartner zum ersten Mal ausreichend fähig sind, zur gleichen Zeit in beiden bzw. mehreren sprachlichen Rahmen denken und sprechen zu können; ein Gesamtwortschatz, unter dem sich die einzelnen Denkweisen aufteilen und keine den anderen gegenüber im Vorteil ist, außer durch ihre der Realität besser entsprechenden Argumente. Der identitätsabhängige Wortschatz ist wie ein Geisteshintergrund für jede Denkweise, welche ihn nicht erzeugt und ihn ohne bedeutenden Grund nicht verleumden kann, weil sie sich auf seine Quellen und auf seine ehrbaren Bedeutungen stützt, auf die sich die Formen der Selbstfindung in jeder Kultur gründen.

Wenn die jüngsten Revolutionen als nie dagewesene Art der post-identitätsbestimmten Übersetzung für unsere Haltung gegenüber uns selbst und anderen gelesen werden, dann ist es möglich, die Begegnung zwischen dem Identitätsbestimmten und dem Lebenswichtigen, zwischen dem Religiösen und Zivilen, zwischen dem Theokratischen und dem Demokratischen zu erleichtern. Derjenige, der

---

<sup>6</sup> Vgl. J. HABERMAS: *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2005, S. 115–116, 136–137.

»Alle Völker sind im Sinne einer umfassenden Menschheit gleich. Daher müssen wir unsere Denkweisen [...] in der Übersetzung ihrer eigenen Fähigkeiten zu universellen zivilen und sprachlichen Ausdrucksweisen schulen ...«



die neue, revolutionäre Kunst der Übersetzung nicht beherrscht, wird zu keiner gastlichen und demokratischen Beteiligung fähig und daher nicht berechtigt sein, zur Debatte über die Zukunft der Freiheitsidee in unseren Ländern beizutragen, die gerade erst die lebenswichtigen Freiheiten, d.h. die Freiheiten der menschlichen Person und des freien Individuums ohne jedes willkürliche Vorrecht erworben haben.

Es ist erforderlich, auf die Entlehnung politischer Modelle sowie deren Anwendung, so als ob das Problem im Grunde ein methodisches Problem wäre, zu verzichten. Denn das Problem der postmodernen Gesellschaften ist ein post-identitätsbestimmtes Problem. Es ist kein Problem der Methode mehr, sondern wurde zu einem Problem der Sprache: Sag mir, welches sprachliche Umfeld du mir vorschlägst, und ich werde dir sagen, welche Herausforderungen sich in Hinblick auf die demokratischen Erfordernisse für den gemeinsamen neuen moralischen Nenner zwischen allen Gesprächspartnern – ausgenommen den Nihilisten unter ihnen – ergeben.

Die Demokratie ist eine Sprache, eine bloße Sprache, und kein Monopol von irgendjemandem. Sie ist aber auch nicht einfach nur eine Leiter, die man benutzt und danach umwirft, damit einem keiner nachfolgen kann. Solange jedes Volk seine natürliche oder nationale Sprache spricht, welche das lebenswichtige Maß der alltäglichen Nutzung für uns selbst sicherstellen kann, sind alle Völker im Voraus dazu befähigt, eine demokratische Debatte über ihre Bestimmung zu beginnen.

Es gibt dabei keine Sprache, die sich besser als eine andere für eine wirkliche Diskussion eignen würde. Daher hängt das Ganze nur von der Fähigkeit der Menschen zur Übersetzung ab, d.h. von der Kunst des zivilen und lebenswichtigen Austauschs der normalen, aktiven und freien Sprache, welche die identitätsbestimmten Emotionen bzw. deren positive Einbindung als subjektive Quelle der Freiheit von innen heraus neutralisieren kann.

Es steht keinem Volk mehr zu, für sich in Anspruch zu nehmen, dass es auserwählt, außergewöhnlich, unübertrefflich, heilig, edler oder Bewahrer einer Botschaft sei. Alle Völker sind im Sinne einer umfassenden Menschheit gleich. Daher müssen wir unsere Denkweisen, welche die identitätsabhängigen Gefühle geprägt haben, in der Übersetzung ihrer eigenen Fähigkeiten zu universellen zivilen und sprachlichen Ausdrucksweisen schulen, die man der aktuellen Menschheit anbieten und sie in ein aktives Gemeinsames, das bereit für eine demokratische Universalisierung ist, umwandeln kann. Es gibt nichts, was die Suche nach eigenen Quellen für die Umsetzung dieses zivilen Abenteuers aus dem kulturellen Schatz unserer Vorfahren, dessen Merkmale durch die identitätsbestimmten Streitereien – seien sie positiv narzisstisch oder negativ zynisch – verwischt wurden, verbieten würde.

Im Gegensatz zur Meinung der voreiligen Modernisten ist der Liberalismus kein schnelles, organisatorisches, für alle Menschen taugliches Rezept, wie es ihm der »weiße Mann« zudachte. Der Liberalismus ist bis heute kein unbeschriebenes, »weißes« Blatt. Er hat seine

Im Gegensatz zur Meinung der voreiligen Modernisten ist der Liberalismus kein schnelles, organisatorisches, für alle Menschen taugliches Rezept, wie es ihm der »weiße Mann« zudachte.



eigene Geschichte, die ihn zur besten Regierungsform für den modernen »westlichen« Menschen machte – wobei es das »Westliche« nicht ohne das »Moderne« gibt. Aber die Kritik am Liberalismus, sei sie kommunistisch, nationalistisch oder theologisch, ist auch keine geeignete Lösung. Die Kritik am Liberalismus sollte auf ureigener und bedeutungsvollerer Ebene erfolgen, sodass sie imstande ist, das Problem der Freiheit, der Freiheiten und der Befreiungsarten auf grundlegendere Art festzumachen, die empfänglicher für die Schaffung eines »Gemeinsamen« ist, welches einen Universalismus unter allen Angehörigen der aktuellen Menschheit akzeptiert. Dies wird jedoch nicht mittels eines kämpferischen und aggressiven Liberalismus geschehen, der seinen Handlungsspielraum durch die Imitation von und Verpflichtung zu »westlichen« Rechtswerten als universelle, für das demokratische Experiment zwingende Normen einschränkt.

---

#### 14. FAZIT: DIE REVOLUTION UND DIE DEMOKRATIE

---

Es scheint, dass wir von unseren Quellen des Selbst bis heute noch nicht tief genug in den Voraussetzungen, welche die Demokratie möglich machen, verwurzelt sind. Unsere Beziehung zu unserem zivilen Selbstbestimmungsrecht ist immer noch extern instrumentalisiert und angewandt, d.h. sie wurde noch nicht zu einer freien, persönlichen und internen Fragestellung ohne Bedingungen. Noch immer sind die entlehnten Modelle – unter

ihnen Ideen wie die Revolution, die Identität, die Partei usw. – wichtiger als unsere eigenen Denkweisen. Einerseits werden so unsere Denkweisen im Externen geschmälert und andererseits auch im Inneren. Aber das Gebiet der eigenen, freien und für eine wirksame sowie gesunde Zivilisation und aktiven Innovation ist verschwommen und unter Obhut des identitätsbestimmten modernen Staates, der sich nur für die sicherheitsspezifischen Resultate irgendeines Befreiungsversuchs interessiert. So wird die Freiheit im Voraus verdächtigt, eine Marionette zu sein.

Daher stellt das, was unsere Völker in den ersten Monaten der Revolution vollbracht haben, einen Bruch mit dem hartnäckigen und dummen Aufeinandertreffen von Importeuren und Exporteuren für unsere Identitätsmodelle dar. Dies geschah durch die Abschaffung des Anspruchs des Sicherheitsstaates auf die freie Meinungsäußerung sowie das Instrument der Würde in unserem Bewusstsein von uns selbst. Es öffnete sich zum ersten Mal der Raum für freies Denken und langfristige Perspektiven in der Möglichkeit zum demokratischen Experiment an unserem neuen Selbst als einzige Form einer gemeinsamen Verwirklichung, welche einen Universalismus einräumt, der von der ganzen Menschheit akzeptiert und übernommen wird.

Die jüngsten Revolutionen sind keinesfalls lokal, sondern die erste universelle Anwendung unserer Würde bzw. der Möglichkeit zur Freiheit für die irgendwie gearteten Individuen unter uns, ohne dass dafür schon ein identitätsabhängiges Vorrecht bereitstün-

Die jüngsten Revolutionen sind keinesfalls lokal, sondern die erste universelle Anwendung unserer Würde bzw. der Möglichkeit zur Freiheit ...



de. Dies geschah bei einer ganzen Reihe von Völkern, denen seit vielen Jahrzehnten die Universalität im Namen der Identität und die Würde im Namen des Vaterlandes verwehrt wurden.

Es gibt in diesen Revolutionen ein moralisches Versprechen einer neuen Art: Es sind Revolutionen, die den Respekt vor der menschlichen Persönlichkeit und deren Unantastbarkeit gegenüber allen instrumentellen Eingriffen, auch wenn sie identitätsbezogen wären, d.h. im Namen Gottes oder des Vaterlandes, zurückfordern. Alle Versprechen der Befreiungskriege vom Kolonialismus waren identitätsbezogen, aber diese jüngsten Revolutionen finden in der Zeit nach der Unabhängigkeit statt. Sie sind daher postkolonial und wollen keine weiteren identitätsabhängigen Versprechen unterbreiten, sondern an erster Stelle lebenswichtige und zivile Versprechen festlegen, von denen einige über die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* hinausgehen, die wiederum selbst abhängig von den Bedürfnissen des Nationalstaates bleiben, die sie verfasst haben. Der Wirkungsbereich dieser Revolutionen ist sehr weit und jeder, der es wagt, sie durch die Herabsetzung ihrer Bedeutung oder die Diffamierung gegenüber ihren nicht-identitätsbestimmten Lösungen zu schmälern, handelt noch entsprechend der identitätsabhängigen Agenda, welche nur in der Logik des Nationalstaates bzw. der Nation Verwendung finden kann. Diese Revolutionen jedoch gehen selbst über den liberalen Wortschatz hinaus, welcher Ideen, wie das »Nationalbewusstsein«, die »Nation« und die »Identität« schuf.

Es lässt sich also vorläufig sagen: Der neue Wortschatz, den diese Revolutionen voraussetzen, ist post-identitätsbestimmt und nichts anderes als die Demokratie, nicht als eine Form der Herrschaftsformen, sondern als eine alternative Sprache für die religiöse, ideologische und identitätsbestimmte Problemsprache. Die Demokratie ist die einzige Sprache des Gemeinsamen, weil sie einen Raum für den Meinungs austausch unter kompetenten freien Menschen schafft, die nichts zu verlieren haben außer ihre identitätsabhängigen Beschränkungen, welche der Staat bzw. die Nation zu Sicherheitszwecken in Interpretationsbarrieren bezüglich des Verständnisses voneinander sowie von uns selbst umgeformt hat. Die Demokratie jedoch bietet keine vorgegebene – »westliche« – identitätsbestimmte Rezeptur. Sie ist im Grunde und jedes Mal wieder einfach nur ein freier, offener, vielfältiger und überprüfbarer Versuch bzw. ein experimenteller Prozess. Daher steht es niemandem zu, irgendein moralisches Vorrecht auf die Demokratie auszuüben. Es existieren ebenso keine endgültigen Grenzen für sie, sogar die humanistische Idee selbst könnte eines Tages weiter entwickelt und überwunden werden, jedoch stets mit den Mitteln des menschlichen Intellekts und nichts anderem. Deshalb ist jeder Missbrauch des menschlichen Intellekts im Namen irgendeiner Art von Transzendenzsystem darüber arglistige Ironie über die Menschheit selbst und eine moralische Kränkung derselben, auch wenn dies im Namen dieses oder jenes Gottes geschieht oder im Zeichen dieses oder jenes Vaterlandes.

Alle Versprechen der Befreiungskriege vom Kolonialismus waren identitätsbezogen, aber diese jüngsten Revolutionen finden in der Zeit nach der Unabhängigkeit statt.